

Fanny Rühl

Autor(en): **J.N.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es sind auch Dekorationsstoffe in schönen Farben zum Legen von Seen, Wiesen, Bergen usw. erhältlich. Die *Firma Schubiger, Technikumstraße 91, Winterthur*, gibt gerne darüber Auskunft.

Und sicher kommt den Praktischen unter uns noch vieles aus eigenen Schubladen in die Hände, das zu verwenden ist. Viel Glück! Der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich Dank für die wertvollen Anregungen. *M.*

Fanny Rühl †

Sonntag, den 3. Januar, starb im Schweizerischen Lehrerinnenheim im Egghölzli Fräulein Fanny Rühl. Sie wurde 1870 in Bern geboren. Der Tod entriß den fünf Geschwistern schon früh die Mutter. Sie wuchsen unter der liebevollen Obhut einer Stiefmutter, Schwester ihrer verstorbenen Mutter, heran. Fanny Rühl entschloß sich, Lehrerin zu werden. Nach ihrer Patentierung unterrichtete sie kurz im Simmental, dann sieben Jahre an der Primarschule von Murten. Doch die Ferne lockte. Fräulein Rühl reiste nach England, weilte in einer Grafenfamilie in Paris, und als ihr eine Hauslehrerinnenstelle in Rußland angeboten wurde, nahm sie dieselbe an.

Vor der russischen Revolution, 1905, begleitete sie ihre Zöglinge mit ihren Eltern nach Deutschland und nach Zürich. Kurz darauf fand Fräulein Rühl die Stellung, die sie jahrzehntelang vorbildlich ausfüllen sollte und die ihrem Leben seinen Inhalt gab und es reich machte: sie wurde Sekretärin am Pestalozzianum in Zürich.

Jetzt konnte sie alle ihre geistigen Interessen, ihre Freude an Literatur und Musik befriedigen. Sie fand Zutritt in den philosophischen Kreis um Professor Saitschick und war Mitglied des Reinhart-Chores, dessen Dirigent in ihr eine hochmusikalische Kraft schätzte.

Als sie sich 1936 vom Amt zurückzog, übersiedelte sie wieder in ihre alte Heimat nach Bern, wo sie die letzten zwölf Jahre im Schweizerischen Lehrerinnenheim verbrachte. Jeden Morgen widmete sie ein Stündchen ihrem geliebten Klavierspiel. Beethoven stand ihr besonders nahe, und was ihr an technischer Fertigkeit fehlte, ersetzte sie durch ihr feinfühliges Eingehen in die Wunderwelt der Töne.

Ein reiches Leben hat seinen Abschluß gefunden. Der Gedanke, daß Fräulein Rühl in geistiger Frische, ohne langes Krankenlager, in die Ewigkeit eingehen durfte, lindert den Schmerz um die Verblichene.

J. N., Lehrerinnenheim

VOM BÜCHERTISCH

Fritz Wartenweiler: **Max Huber**. Spannungen und Wandlungen in Werden und Wirken. Vorwort von Bundesrat Max Petitpierre. Rotapfelverlag, Zürich.

Bevor ich Wartenweilers gewichtigstes und wohl auch reifstes Werk zur Hand nahm, fragte ich mich, wo ich bisher dem Manne Max Huber begegnet sei, welche Erinnerungen, welche Einflüsse mit ihm in Beziehung ständen. Da fanden sich unter den Büchern, die man in erreichbarer Nähe weiß, drei seiner Broschüren: «Grundlagen nationaler Erneuerung» (1934), «Der barmherzige Samariter» (1943) und «Verantwortung» (Rede an die Bieler Maturanden). Dann erinnerte ich mich seiner Festrede am schweizerischen Lehrertag in Basel (1931) und seiner in der «NZZ» erschienenen Artikel zugunsten des Frauenstimmrechtes. Es ist vieles dick unterstrichen in diesen Broschüren, und heute werde ich mir mit tiefer Dankbarkeit bewußt, wie sehr ich von den geistigen Gütern dieses Mannes gezehrt habe, damals in den dreißiger Jahren, als auch wir Frauen aufgerufen waren, Wesen und Sinn des schweizerischen Staatsgedankens aus neuen Tiefen zu erfassen und zu verteidigen,